

HERMANN MATERN

**Die Rolle Ernst Thälmanns
bei der Schaffung
der revolutionären Massenpartei
der Arbeiterklasse**



DIETZ VERLAG BERLIN

Hermann Matern

Die Rolle Ernst Thälmanns
bei der Schaffung
der revolutionären Massenpartei
der Arbeiterklasse



DIETZ VERLAG BERLIN

1952

Robert Bach
BERLIN-TREPTOW
Dammweg 121

REFERAT

**auf der Propagandistenkonferenz der Abteilung Propaganda beim Zentralkomitee
der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am 14. und 15. Juli 1951 in Berlin**

**HERAUSGEGEBEN
VOM ZENTRALKOMITEE DER SED
ABTEILUNG PROPAGANDA**

2. Auflage · 101.—200. Tausend

**Copyright 1951 by Dietz Verlag GmbH, Berlin · Printed in Germany · Alle Rechte
vorbehalten · Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf · Lizenznummer 1
Druck: Mitteldeutsche Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Zweigbetrieb Köthen**

Genossinnen und Genossen!

Zwei wichtige Ereignisse im Leben unserer Partei stehen kurz vor ihrem Abschluß. Durch das Parteilehrjahr und die Überprüfung der Parteimitglieder und Kandidaten hat sich unsere Partei ein ganzes Stück auf dem Wege zur Partei neuen Typus weiterentwickelt. Das ideologisch-politische Niveau der Partei ist gewachsen, das Parteibewußtsein der Mitgliedschaft hat sich erhöht. Die Reihen der Partei sind gefestigt, und fremde, zersetzende und karrieristische Elemente wurden entfernt.

Es kommt nun darauf an, die gemachten Erfahrungen dieser beiden wichtigen Ereignisse für die Partei richtig auszuwerten und die dabei aufgezeigten Mängel und Schwächen zu überwinden. Eine allgemeine Erfahrung ist, daß es in den Reihen unserer Mitgliedschaft noch ziemliche Unklarheiten über die neuere Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gibt. Das beginnt mit einigen Lehrern an den Parteischulen und hört bei den Kandidaten unserer Partei auf. Zu diesen Unklarheiten gehört auch das mangelhafte Wissen von der Rolle der Sozialdemokratie.

Der III. Parteitag verpflichtete alle Mitglieder, besonders aber alle leitenden Funktionäre, ständig an ihrer theoretischen Fortbildung zu arbeiten und betonte in diesem Zusammenhang bereits:

Es ist „eine dringende ideologische Aufgabe der Partei, eine wissenschaftliche Analyse der neueren Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zu geben und dabei die hervorragende Rolle Ernst Thälmanns als des Vorkämpfers um den Frieden, um die Einheit der Arbeiterklasse und die Entwicklung der Kommunistischen Partei Deutschlands zu einer Partei neuen Typus herauszuarbeiten.“¹

¹ „Beschlüsse und Dokumente des III. Parteitages der SED“, Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 59.

Die Rolle Ernst Thälmanns klarzustellen, ist nicht nur eine hohe Ehrenpflicht für die Partei, sondern eine dringende Notwendigkeit, um die Partei weiter zu qualifizieren, die Parteimitglieder und besonders die Jugend daran zu schulen.

Schließlich dürfen wir die entscheidende Lehre nicht vergessen, die uns Genosse Stalin vermittelte, indem er sagte:

„Man darf nicht vergessen, daß die Kenntnis und Beherrschung der Geschichte unserer Partei das wichtigste Mittel ist, um die revolutionäre Wachsamkeit der Parteimitglieder voll auf zu sichern.“¹

Wir haben allen Grund, uns diese Worte fest einzuprägen und sie anzuwenden. Eine ganze Reihe falscher Entscheidungen der Überprüfungskommissionen sind zum Beispiel auf die mangelnde Kenntnis und Beherrschung unserer Parteigeschichte zurückzuführen. Sie ließen sich von ehemaligen Mitgliedern feindlicher Gruppierungen täuschen und standen ihrer Argumentation hilflos gegenüber. Dadurch gelang es einigen Feinden, die Partei zu täuschen: Wegen der ungenügenden Kenntnisse der Kommissionen kam es nicht zur Entlarvung. Der Gegner versucht mit allen Mitteln, in die Reihen unserer Partei zu gelangen, um hier Zersetzungsbauarbeit zu leisten. Er versucht, durch Sabotage- und Schädlingarbeit unseren demokratischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik zu hemmen. Er bedient sich dabei vor allem solcher Kreaturen, die schon vor 1933 die Arbeiterklasse verrieten und bereits damals parteifeindlichen Gruppierungen angehörten. Die Rolle der Tito-Bande ist eine harte und ernste Warnung. Um so mehr müssen wir in der Parteimitgliedschaft die revolutionäre Wachsamkeit erhöhen und die Genossen schulen, damit sie in der Lage sind, solche feindlichen Elemente zu erkennen, sie zu entlarven und unschädlich zu machen.

Dazu gehört, die Parteimitgliedschaft mit der geschichtlichen Rolle Ernst Thälmanns vertraut zu machen, weil niemand so wie

¹ „Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Kurzer Lehrgang“, Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 409.

er in der deutschen Arbeiterbewegung den Kampf gegen die parteifeindlichen Gruppierungen aller Schattierungen führte, sie entlarvte, sie zerschlug und die Reinheit und Einheit der Partei auf dem Boden des Marxismus-Leninismus ständig festigte.

Ernst Thälmanns Weg zum Vorsitzenden des ZK der KPD

Ernst Thälmann — ein Volkstribun

Ernst Thälmann führte einen rastlosen, nimmermüden Kampf für die Sache der Arbeiterklasse. Durch vorbildliche Verbindung von Theorie und Praxis, durch seine Kühnheit und Umsicht, seine Tatkraft und Kampffreudigkeit, seinen unauslöschlichen Haß gegen alle Feinde des Proletariats wurde er zum Führer der deutschen Arbeiterklasse. Seine unverbrüchliche Treue zur Sowjetunion und zur Partei Lenins und Stalins, seine unbeirrbarere Siegesgewißheit machten Ernst Thälmann zum „Soldaten der Revolution, zum wahrhaften Volkstribun“.

Durch seinen unerschrockenen Kampf und seine Prinzipienfestigkeit erwarb er sich die Liebe und Achtung der werktätigen Massen und das Vertrauen der revolutionären Arbeiter Deutschlands und der internationalen Arbeiterbewegung.

Ernst Thälmann schrieb 1944 in Bautzen im Kerker:

„Denn Soldat der Revolution sein, heißt: unverbrüchliche Treue zur Sache halten, eine Treue, die sich im Leben und Sterben bewährt, heißt unbedingte Verlässlichkeit, Zuversicht, Kampfesmut und Tatkraft in allen Situationen zeigen . . .

Treu und fest, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und nur so werden wir unser Schicksal meistern und unsere revolutionären Pflichten für die große historische

Mission, die uns auferlegt ist, erfüllen und dem wirklichen Sozialismus zum endgültigen Sieg verhelfen können.“¹

Ernst Thälmann ist ein Sohn der Arbeiterklasse. Er ist in ihrem Schoß geboren und wurde zu einem ihrer größten Helden. Er sagt selbst:

„Ich bin Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der deutschen Arbeiter und bin deshalb als ihr revolutionäres Kind später ihr revolutionärer Führer geworden. Mein Leben und Wirken kannte und kennt nur eines: für das schaffende deutsche Volk meinen Geist und mein Wissen, meine Erfahrungen und meine Tatkraft, ja, mein Ganzes, die Persönlichkeit, zum Besten der deutschen Zukunft, für den siegreichen sozialistischen Freiheitskampf im neuen Völkerfrühling der deutschen Nation einzusetzen!“²

Ernst Thälmann —

von Jugend auf ein unversöhnlicher revolutionärer Kämpfer

Ernst Thälmann schließt sich schon sehr jung der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften an. Er ist von Anfang an ein unversöhnlicher revolutionärer Kämpfer. Erbittert führt er vor dem ersten Weltkrieg den Kampf gegen die opportunistische Versumpfung der Gewerkschaftsbürokratie und für die Gleichberechtigung der Gewerkschaftsjugend. Auf dem 10. Verbandstag des deutschen Transportarbeiterverbandes fordert er:

„Die Gewerkschaften müssen wieder mit dem Geist des Klassenkampfes erfüllt werden.“

Der Weltkrieg sieht Ernst Thälmann in unermüdlicher Arbeit gegen die Politik des „Burgfriedens“ und der „Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern“.

1920 tritt Ernst Thälmann auf dem Parteitag der USPD in

¹ Ernst Thälmann, „Antwort auf Briefe eines Kerkergegnossen in Bautzen“, *Neues Deutschland* vom 22. Oktober 1950.

² Ebenda.

Halle für den Anschluß an die Kommunistische Internationale ein. Weit über 90 Prozent der von ihm geführten USPD im Bezirk Hamburg-Wasserkante folgen seinem Beispiel. Sie vertrauen Ernst Thälmann, der sie in der voraufgegangenen Zeit richtig geführt hat und ihnen als leuchtendes Beispiel vorgegangen ist.

Sehr bald kommt Ernst Thälmann in Gegensatz zur opportunistischen Parteiführung Brandler-Thalheimer. Er geißelt ihre opportunistische Haltung und führt gegen ihre opportunistische Politik auf den Parteitag 1921 in Jena und 1923 in Leipzig einen leidenschaftlichen Kampf.

So wächst Ernst Thälmann im Kampf zum wirklichen Führer der KPD heran. Er ist unerbittlich gegen jede Abweichung und entschlossen im Handeln, ist treu und unbestechlich, Vorbild und Beispiel für die Mitglieder der Partei und für die werktätigen Massen.

Den besten Beweis der Größe Ernst Thälmanns liefert der Hamburger Aufstand. Im Oktober 1923 machte sich in Deutschland eine neue Zuspitzung der revolutionären Nachkriegskrise bemerkbar. Die Not der Arbeiterschaft stieg in der Inflation von Tag zu Tag und ihre Kampfentschlossenheit nahm ständig zu. Die Ereignisse drängten immer mehr zu einer revolutionären Auseinandersetzung. In dieser entscheidenden Stunde trat die opportunistische Politik Brandlers und Thalheimers offen zutage. Feige verrieten sie die revolutionäre Arbeiterschaft und wichen vor der Reaktion zurück. Sie machten den revolutionären Kampf von der Zustimmung sozialdemokratischer Führer abhängig. Sie versuchten, die Arbeiterräte als Organe des Aufstandes durch die Betriebsräte zu ersetzen, und verzichteten auf den Kampf um die Diktatur des Proletariats. Ernst Thälmann und das heldenmütig kämpfende Hamburger Proletariat retteten in den Tagen des Hamburger Oktoberaufstandes die Ehre der deutschen Arbeiterklasse.

„Getrieben vom Elend der Inflationszeit, gedrängt von der unerhörten Not der werktätigen Massen, getragen vom Geiste des Bolschewismus griff der beste, revolutionärste Teil der Hamburger Arbeiterschaft zum Gewehr und nahm den Kampf gegen die kapitalistischen Unterdrücker auf.“¹

Sie erlitt zwar eine Niederlage, weil sie allein blieb, aber ihr mutiges Handeln bewies, wessen eine geschlossene Arbeiterklasse in ganz Deutschland fähig gewesen wäre. Genosse Ernst Thälmann zog aus diesem Hamburger Aufstand ernste Lehren und lehrte die Partei, die Richtigkeit ihrer Losungen und Direktiven im Feuer des revolutionären Kampfes der Massen zu überprüfen. Ernst Thälmann sagte:

„Der Aufstand führte zur Niederlage, weil er isoliert blieb, weil er nicht in Sachsen und im ganzen Reiche sofort unterstützt wurde. Mögen die Arbeiter in einem einzelnen Ort mit dem größten Heldenmut, getragen von der stärksten Massenbewegung, den Kampf aufnehmen: Sie werden geschlagen, wenn nicht das Proletariat im ganzen Lande mit ihnen geht. Gerade darin, in der Organisation und Zusammenfassung der gesamten Arbeiterklasse in allen Industriezentren und Großstädten, im ganzen Lande, besteht die Rolle der Kommunistischen Partei als Vortrupp des Proletariats. Gerade darum brauchen wir eine eiserne, völlig geschlossene, restlos verschmolzene, unbedingt disziplinierte Partei.

Der Aufstand war ein Musterbeispiel für die glänzende, reibungslos arbeitende Organisation des revolutionären Kampfes. Aber er offenbarte zugleich den größten organisatorischen Fehler unserer Partei. Die Hamburger Kämpfer besaßen die volle Sympathie der Arbeiter in den Betrieben, aber sie hatten organisatorisch keine Verbindung mit ihnen. Es zeigte sich die ganze Unbrauchbarkeit, die verhängnisvolle Rückständigkeit unserer alten sozialdemokratischen Wohn-

¹ Ernst Thälmann, „Die Lehren des Hamburger Aufstandes“, *Die Rote Fahne* vom 23. Oktober 1925; Kampfreden und Aufsätze, S. 19.

organisation. Die Wahlmaschine taugt nicht für die Barrikaden! Die schwerste Lücke in der Hamburger Kampffront war das Fehlen kommunistischer Betriebszellen. Eine Kämpferschar, wie die Hamburger, die sich auf fest verwurzelte Zellen in allen Betrieben und auf die Vereinigung der breitesten Arbeitermassen stützt, wird künftig in einer ähnlichen Situation unbesiegbar sein.“¹

Ernst Thälmann zog nicht nur diese Lehren aus dem Hamburger Aufstand, sondern er kämpfte auch konsequent für die Durchsetzung dieser Prinzipien in der Kommunistischen Partei.

Thälmanns Wahl zum Ersten Vorsitzenden der KPD war das Ergebnis der unablässigen großen Hilfe, die Stalin und die Bolschewiki der deutschen Bruderpartei erwiesen.

Nach dem feigen Verrat im Oktober 1923 wurden Brandler und Thalheimer auf dem Frankfurter Parteitag aus der Führung der KPD entfernt.

An die Spitze der Partei trat eine Clique kleinbürgerlicher Intellektueller: Ruth Fischer, Maslow, Korsch, Urbahns, Scholem und andere. Unter Ausnutzung der Enttäuschung und Empörung der Parteimitglieder über die opportunistische Haltung und den Verrat Brandlers und Thalheimers konnten diese Kleinbürger mit ihren scheinrevolutionären Phrasen die Führung der Partei erschleichen. Diese Gruppe sah geringschätzig auf die Massen herab, stand dem Proletariat fremd gegenüber und hatte kein Vertrauen zur Kraft der Arbeiterklasse. Diese wildgewordenen Kleinbürger waren Feinde einer straffen Parteidisziplin, waren doppelzünglerische Feinde der Sowjetunion und bekämpften hinterhältig die Hegemonie der Partei der Bolschewiki in der Komintern.

1924 setzte in Deutschland die Stabilisierungsperiode des Kapitalismus ein. Die revolutionäre Krise war vorüber. Die „Ultra-linken“ änderten ihren Kurs jedoch nicht entsprechend den neuen

¹ Ebenda, S. 23/24.

Verhältnissen, sondern hielten weiterhin eine Linie ein, als stände der bewaffnete Aufstand unmittelbar auf der Tagesordnung. Ihre scheinradikalen Phrasen mußten dazu führen, die Partei mehr und mehr von den Massen zu isolieren und sie in eine ernste Krise zu treiben. Die Partei geriet durch diese gewissenlose Clique in eine ernste Gefahr.

In dieser für die Kommunistische Partei Deutschlands kritischen Situation griff Genosse Stalin ein und erwies der Kommunistischen Partei Deutschlands aktive Hilfe.

Stalin sagte:

„Es steht außer Zweifel, daß es dem Kapital gelungen ist, aus dem Morast der Nachkriegskrise herauszukommen. Die Stabilisierung der Währung in einer Reihe kapitalistischer Länder, das Anwachsen des Welthandels und die Erweiterung der Produktion in einzelnen Ländern, die Ausfuhr und das Eindringen von Kapital, besonders von englisch-amerikanischem, in die Länder Europas und Asiens — all dies zeugt von den Erfolgen der ‚Aufbauarbeit‘ des Kapitals. Diese ‚Arbeit‘ geht bekanntlich mit dem englisch-amerikanischen Block an der Spitze vor sich. Als eines der wichtigsten Ergebnisse dieser ‚Arbeit‘ ist die sogenannte ‚Dawesierung‘ Deutschlands anzusehen, das heißt der Übergang von der Methode der militärischen Intervention zur Methode der finanziellen Intervention, zur Methode der finanziellen Knechtung Deutschlands.

Es steht gleichfalls außer Zweifel, daß im Zentrum Europas, in Deutschland, die Periode des revolutionären Aufschwungs bereits beendet ist...

Aus der Periode des Sturmes ist die Arbeiterbewegung in Deutschland in eine Periode der Sammlung der Kräfte eingetreten, in eine Periode der Formierung und Ausbildung der proletarischen Armee unter dem Banner des Kommunismus.“¹ Mit dem Dawesplan verfolgten die anglo-amerikanischen Im-

¹ J. Stalin, „Zur internationalen Lage und zu den Aufgaben der kommunistischen Parteien“; *Einheit*, Heft 8/9, Mai 1951, S. 569.

perialisten die Politik, den deutschen Imperialismus im Kampf gegen die Sowjetunion auszunutzen.

Sie benötigten den deutschen Markt für englische und amerikanische Waren. Auf den deutschen Kapitalmarkt strömte amerikanisches Kapital. Die deutschen Finanzen wurden unter amerikanische und englische Kontrolle gestellt. Für die deutsche Arbeiterklasse bedeutete dieser Plan ein doppeltes Joch der Ausbeutung. Die politische Aufgabe des Dawesplanes bestand darin, die deutsche Bourgeoisie im Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung zu unterstützen. Der Dawesplan hatte das Ziel, mit allen Mitteln den wirtschaftlichen und politischen Kampf gegen die Sowjetunion zu führen.

Genosse Stalin widerlegte zugleich die Auffassungen über eine dauerhafte, wirkliche Stabilisierung des Kapitalismus. Genosse Stalin wies darauf hin, daß es zwar

„Amerika, England und Frankreich gelungen ist, zeitweilig über die Methoden und über den Umfang der Ausplünderung Deutschlands handelseinig zu werden“, daß man aber diese Abmachung nicht als dauerhaft bezeichnen kann. „Erstens, weil die Rechnung ohne den Wirt, das heißt ohne das deutsche Volk gemacht wurde; zweitens, weil diese Abmachung ein doppeltes Joch für das deutsche Volk bedeutet — das Joch der nationalen Bourgeoisie, und das Joch der ausländischen Bourgeoisie. Anzunehmen, daß eine kulturell so entwickelte Nation, wie die deutsche, und ein kulturell so entwickeltes Proletariat, wie das deutsche, sich ohne eine Reihe ernstlicher Versuche, eine revolutionäre Explosion herbeizuführen, damit abfinden würde, ein doppeltes Joch zu tragen — hieße an Wunder glauben. Selbst eine solche dem Wesen nach reaktionäre Tatsache wie die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten läßt keinen Zweifel darüber, daß die zeitweilige Abmachung der Entente gegen Deutschland nicht dauerhaft, daß sie lächerlich unbeständig ist.“¹

¹ J. Stalin, „Die internationale Lage“; *Einheit*, Heft 10, Juni 1951, S. 664/665.

Mit dieser klaren Darlegung der konkreten Situation gab Genosse Stalin den deutschen Kommunisten den Kompaß für eine den wirklichen Verhältnissen entsprechende revolutionäre Linie. Unter Führung Ernst Thälmanns beschritt der revolutionäre Kern der Partei den von Stalin aufgezeigten Weg und führte einen unermüdlichen Kampf gegen die „ultralinke“ Gruppe.

Mit der Zerschlagung der Gewerkschaftsarbeit versuchten die „Ultralinken“, ihr Werk der Isolierung der Partei fortzusetzen. Immer bedrohlicher wurde die Situation.

Abermals war es Genosse Stalin, der Ernst Thälmann und die Partei auf die große Gefahr der von den „Ultralinken“ befürworteten schädlichen Gewerkschaftspolitik hinwies und zugleich den Weg zur Überwindung aufzeigte.

„Ob das nun schlecht ist oder gut, jedenfalls ist es Tatsache, daß die parteilosen Arbeiter in Europa die Gewerkschaften als ihre Hauptfestungen betrachten, die ihnen im Kampf gegen die Kapitalisten (Arbeitslohn, Arbeitstag, Versicherung und dergleichen mehr) helfen, während sie die Partei als eine Art Hilfsorganisation, als etwas Zweitrangiges, wenn auch Notwendiges einschätzen. Daraus erklärt sich denn auch, daß der direkte Kampf, den die ‚Ultralinken‘ gegen die heutigen Gewerkschaften von außen her führen, von den breiten Arbeitermassen als Kampf gegen ihre Hauptfestungen gewertet wird, an denen sie jahrzehntelang gebaut haben und die die ‚Kommunisten‘ jetzt zerstören wollen. Dieser Besonderheit keine Rechnung tragen, heißt die ganz Sache der kommunistischen Bewegung im Westen zugrunde richten. Hieraus aber ergeben sich zwei Schlußfolgerungen:

erstens, man kann im Westen die Millionenmassen der Arbeiterklasse nicht gewinnen, ohne die Gewerkschaften zu erobern,

und zweitens, man kann die Gewerkschaften nicht erobern,

ohne innerhalb dieser Gewerkschaften zu arbeiten und dort seinen Einfluß zu festigen.“¹

Diese Worte Stalins zu den Gewerkschaften waren von größter Bedeutung. Er wies hier eindeutig auf die Rolle der Partei und ihr Verhältnis zur Gewerkschaft hin und unterstrich die Wichtigkeit der Arbeit in den Gewerkschaften, um sie für den revolutionären Kampf zu gewinnen. Genosse Stalin zeigte auch den Weg, wie die Gewinnung der Gewerkschaften erfolgen kann und muß.

Im Kampf gegen Abweichungen und parteifeindliche Gruppierungen spielte die Stellung zu den Gewerkschaften eine große Rolle. Ständig haben deshalb, entsprechend der Wichtigkeit der Gewerkschaften für den revolutionären Kampf, die parteifeindlichen Gruppierungen aller Schattierungen die Gewerkschaftspolitik der Partei zu entstellen versucht, um die Partei entweder auf die reformistische Linie der Arbeitsgemeinschaft zu bringen oder um sie von den gewerkschaftlich organisierten Massen zu isolieren.

Konsequent verfocht Genosse Thälmann die Stalinsche Politik in der Gewerkschaftsfrage. Eindringlich mahnte er die Parteimitglieder, aktiv in den Gewerkschaften zu arbeiten, die täglichen Interessen der arbeitenden Massen zu vertreten und sie auf die kommenden Kämpfe vorzubereiten.

Im Zusammenhang mit der Wirtschaftslage in Deutschland zeigte er die Notwendigkeit,

„... daß besonders die *gewerkschaftliche Position der Kommunistischen Partei gestärkt werde*, damit wir (die KPD) in den Wirtschaftskämpfen die führende Rolle spielen können“².

„*Während die Partei als höchste Form der Klassenorganisation nur die bewußten Kämpfer umfaßt, sind die Gewerkschaften die erste primitive grundlegende Form der Arbeiter-*

¹ Stalin, „Brief an Genossen Me-rt“; *Einheit*, Heft 7, April 1951, S. 477.

² „Ernst Thälmann auf der VI. Tagung des Erweiterten EKKI, Februar 1926.“

organisation. Zuerst verstehen die Arbeiter, daß sie ihre Berufsinteressen gemeinsam mit ihren Berufskollegen organisiert vertreten müssen; diese primitive Erkenntnis gewinnen sie im und aus dem Produktionsprozeß selbst. Darüber hinaus, zur politischen Erkenntnis, kommen sie *erst durch die Partei.* Erst durch die Partei begreifen sie, daß eine Klassenorganisation zur Vertretung ihrer Klasseninteressen notwendig ist...

*Die Genossen müssen, wenn sie zu jeder Zeit bereit sind, mit dem Gewehr auf den Barrikaden zu kämpfen, auch in den Betrieben und Gewerkschaften Barrikadenkämpfer für das gesamte Proletariat werden.*¹

Durch die große Hilfe Stalins und unter der aktiven Führung des Genossen Ernst Thälmann wurde schließlich die Ruth-Fischer-Maslow-Clique völlig entlarvt und Ernst Thälmann am 31. Oktober 1925 zum Ersten Vorsitzenden der Partei gewählt. Ernst Thälmann hatte durch seinen prinzipiellen Kampf das ultralinke Gesindel zerschlagen und war zum unbestrittenen, von den Massen der Mitglieder geliebten und verehrten Führer der KPD geworden. Die „Ultralinken“ führten einen widerlichen Verleumdungskampf und versuchten die Partei zu betrügen.

Genosse Stalin entlarvte ihre schmutzigen Betrugsmanöver und begrüßte ihre Entfernung aus dem ZK der KPD als einen Schritt, der der deutschen Arbeiterklasse nur von Nutzen sein könne. Er sagte:

„Das jetzige ZK der deutschen Kommunistischen Partei ist nicht durch Zufall zustande gekommen. Es wurde im Kampf gegen die rechten Fehler geboren. Es erstarkte im Kampf gegen die ‚ultralinken‘ Fehler. Daher ist es weder ein rechtes noch ein ‚ultralinkes‘ ZK. Es ist ein leninistisches ZK. Dies ist gerade die führende Arbeitergruppe, die die deutsche Kommunistische Partei jetzt braucht.“²

¹ Ernst Thälmann, „Referat auf dem X. Parteitag der KPD“; „Protokoll des X. Parteitages“, S. 520 u. 543.

² J. W. Stalin, Werke, Bd. 8, S. 110, russ.

Der weitere Kampf gegen die Fischer-Maslow-Clique und ihre Entfernung aus der Partei

Die verbrecherische Fischer-Maslow-Clique setzte auch nach ihrer Entfernung aus der Führung der KPD ihre partei- und sowjetfeindliche Fraktionstätigkeit fort. Ihre Methoden wurden noch heuchlerischer und hinterhältiger. Sie verbündete sich mit den parteifeindlichen trotzkistischen Gruppen in der Sowjetunion und entfaltete eine wüste Hetze gegen das von Genossen Thälmann geführte ZK der Partei, gegen das EKKI¹ und gegen Genossen Stalin. Sie führten, wie Genosse Thälmann sagte, eine Politik der doppelten Buchführung gegenüber dem EKKI. Sie mißachteten die Parteimitglieder und schlugen innerhalb der Partei immer mehr einen Kurs ein, der die Entwicklung der innerparteilichen Demokratie verhindern sollte. Sie gingen zur wüstesten Fraktionsarbeit über, redeten in zwei Zungen und versuchten, von sich selbst abzulenken, indem sie als die Hauptgefahr in der Partei die rechten Abweichungen hinstellten. Sie erkannten die offenen Briefe des EKKI in Worten an, ihre Taten jedoch waren direkt entgegengesetzt. Ihre Hetze gegenüber der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion nahm immer mehr zu. Zu dieser antikommunistischen Entwicklung der Gruppe Fischer-Maslow heißt es in der Resolution über ihren Ausschluß aus der Partei:

„Die antikommunistische Entwicklung der Gruppe Maslow-Ruth Fischer ist keineswegs ein Produkt des Zufalls, sie steht im Zusammenhang mit der außenpolitischen Wendung des wachsenden deutschen Imperialismus, mit der Tatsache, daß sich die Außenpolitik der deutschen Bourgeoisie nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, nach der Annahme des Durchmarschparagraphen für eine künftige Intervention, immer mehr in einer ausgesprochen sowjetfeindlichen Richtung entwickelt... Unter dem Einfluß dieser neuen bürger-

¹ EKKI — Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale.

lichen Orientierung entstand auch in gewissen schwankenden Schichten der Arbeiterschaft eine Basis für sowjet- und komin-ternfeindliche Grüppchen, die zu dem spezifischen Zweck der Verwirrung revolutionärer Arbeiter gezwungen sind, ihren Kampf gegen die kommunistische Bewegung mit ‚linken‘ scheinkommunistischen Phrasen zu verkleiden.

Die geeignetsten Kader für diese Tätigkeit im objektiven Interesse der Bourgeoisie stellten jene kleinbürgerlichen Mitläufer des Kommunismus, die im Moment des Aufstiegs der revolutionären Welle in die KPD eingetreten waren, nach der Oktoberniederlage von 1923 eine Zeitlang an der Spitze der Kommunistischen Partei standen und nach dem Bankrott ihrer sektiererischen Politik, enttäuscht von den Schwierigkeiten der proletarischen Revolution, demoralisiert durch die zeitweilige Stabilisierung des Kapitalismus, der revolutionären Front den Rücken gewandt haben.“

Den einfachen Arbeitern, die neben Thälmann zu führenden Funktionären der Partei heranwuchsen, fühlten sich die „ultra-linken“ Intellektuellen weitaus überlegen und dachten nicht im geringsten daran, sich den Beschlüssen und Anweisungen des ZK zu unterwerfen.

Dieser intellektuellen Überheblichkeit gab Genosse Stalin die gebührende Antwort. Seine Worte drückten zugleich die große Wertschätzung aus, die er Genossen Thälmann entgegenbrachte. Er sagte:

„Genosse Thälmann! Nehmen Sie diese Intellektuellen in Dienst, wenn sie in der Tat der Sache der Arbeiter dienen wollen, oder Sie können sie zum Teufel jagen, wenn sie um jeden Preis kommandieren wollen...“¹

Daß sie der Arbeiterklasse nicht dienen wollten, sondern im Gegenteil daran arbeiteten, die Arbeiterklasse zu spalten und

¹ J. W. Stalin, Werke, Bd. 8, S. 111, russ.

sie zur ewigen Sklaverei zu verdammen, bewiesen die „ultralinken“ Intellektuellen durch ihr praktisches Handeln. Schamlos verleumdete sie Ernst Thälmann und den revolutionären Kern der Kommunistischen Partei Deutschlands, der fest und unverbrüchlich zur Politik der Sowjetunion stand, um ihr Ansehen in der Parteimitgliedschaft und bei den werktätigen Massen herabzumindern und ihnen den Weg zur Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse zu erschweren. Ihre ganze Arbeit war darauf abgestimmt, die Partei in ihrer Kampfkraft zu lähmen, ihre Reihen zu zersetzen, sie von den Massen zu isolieren und ihr als revolutionärer Partei den Untergang zu bereiten. Die „Ultralinken“ wurden zu einer ernststen Gefahr für die Partei, die, wenn sie nicht rechtzeitig bekämpft wurde, zum Untergang der Partei führen konnte.

Auch in dieser für die KPD bedrohlichen Situation leistete Genosse Stalin der KPD unschätzbare Hilfe. Seine Worte lassen keinen Zweifel über den Ernst der Situation aufkommen. Er sagte:

„Entweder bricht die deutsche Kommunistische Partei den Widerstand der ‚Ultralinken‘, und dann wird sie den breiten Weg der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse beschreiten, oder aber sie tut dies nicht, und dann wird sie die gegenwärtige Krise zu einer chronischen und für die Partei verderblichen Krise machen. Daher der Kampf gegen die ‚Ultralinken‘ in der deutschen Kommunistischen Partei, als die aktuelle Aufgabe der Partei.“

... Man darf nicht vergessen, daß Rechten und ‚Ultralinken‘ in Wirklichkeit Zwillingsbrüder sind, daß sie folglich auf dem opportunistischen Standpunkt stehen, mit dem Unterschied jedoch, daß die Rechten ihren Opportunismus nicht immer verbergen, während die Linken ihren Opportunismus stets mit ‚revolutionären‘ Phrasen verhüllen.“¹

„Die Frage des Kampfes gegen die Rechten und die ‚Ultra-

¹ J. Stalin, „Über den Kampf gegen die rechten und ‚ultralinken‘ Abweichungen“, *Einheit*, Heft 14, August 1951, S. 1027/1032.

linken' darf man nicht unter dem Gesichtswinkel der Gerechtigkeit betrachten, sie muß unter dem Gesichtswinkel der Erfordernisse des politischen Augenblicks, unter dem Gesichtswinkel der politischen Bedürfnisse der Partei in jedem gegebenen Augenblick betrachtet werden.

... Deutschland ist erst vor kurzem aus einer tiefen revolutionären Krise hervorgegangen, in der die Partei den Kampf mit der Methode des direkten Angriffs führte. Jetzt macht die deutsche Kommunistische Partei eine Periode des Kräftesammelns und der Vorbereitung der Massen auf die künftigen entscheidenden Kämpfe durch. Zur Erreichung der alten Ziele unter neuen Verhältnissen taugt die Methode des direkten Angriffs jetzt bereits nicht mehr. Jetzt ist erforderlich, daß die deutsche Kommunistische Partei zur Methode der Umgebungs- bewegungen übergeht, mit dem Ziel, die Mehrheit der Arbeiter- klasse in Deutschland zu gewinnen.“¹

Diese Worte des Genossen Stalin sind eine wissenschaftlich be- gründete Antwort, warum die „Ultralinken“ 1925/26 die Hauptgefahr für die Partei waren und von der Partei erbar- mungslos liquidiert werden mußten, wenn die Partei weiter vor- wärtsschreiten wollte. Vor der Partei standen nicht unmittelbar revolutionäre Aktionen, sondern die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse in zäher, geduldiger, täglicher Arbeit.

Unter Führung Ernst Thälmanns ging die Partei an die Zer- schlagung dieser parteifeindlichen Fraktion. Ernst Thälmann sagte:

„Wir erklären..., daß wir dazu übergehen werden, Schluß zu machen mit den Fraktionen der verschiedenen Ruth Fischers, um vorwärts zu gehen in der Entwicklung der Partei und um zu gleicher Zeit vorwärts zu marschieren auf dem Wege zur wirklichen Einheit der Kommunistischen Partei Deutsch- lands.“²

¹ Ebenda, S. 1027.

² Ernst Thälmann auf der Tagung des Erweiterten EKKI am 15. März 1926.

Am 18. August 1926 wurden Maslow, Fischer, Urbahns und andere aus der KPD ausgeschlossen. Damit war der Weg frei für die Entfaltung einer wirklich revolutionären Massenpolitik.

Die trotzkistische Ruth-Fischer-Maslow-Clique setzte nach dem Hinauswurf aus der Kommunistischen Partei ihre partei- und sowjetfeindliche Tätigkeit fort. Dabei stellte sie in den Vordergrund ihrer feindlichen Arbeit den verstärkten Kampf gegen die proletarische Diktatur in der Sowjetunion. Die aus der Partei ausgeschlossenen Verräter verbündeten sich dabei mit der trotzkistischen Opposition in der KPdSU(B), die als Agentur der Bourgeoisie die Provokationen der Imperialisten gegen die Sowjetunion benutzte, um der bolschewistischen Partei in den Rücken zu fallen. Noch verstärkt setzte die Agententätigkeit dieses Gesindels ein, als 1927 die englische konservative Regierung die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion abbrach und als in Warschau der Gesandte der Sowjetunion von einem russischen Weißgardisten ermordet wurde.

Es bildete sich ein allgemeiner feindlicher Block gegen die Sowjetunion. Genosse Stalin charakterisierte die damalige Lage, indem er sagte,

„daß sich gegen die Sowjetmacht ‚eine Art Einheitsfront von Chamberlain bis Trotzki bildet‘“¹.

Genosse Ernst Thälmann sagte zu der Rolle der Fischer-Maslow-Clique:

„Bessere Helfer der Agenten des Kapitalismus im Lager der Arbeiterschaft, der Sozialdemokraten, gibt es nicht als die haßerfüllte Opposition, die unter dem Deckmantel der Prinzipienfestigkeit den Kampf gegen die leninistische Partei und gegen die Grundlehren des Leninismus führt. Die Freunde von Trotzki und Sinowjew, die Renegaten Ruth Fischer und Maslow in Deutschland, die Souvarine in Frankreich usw. spielen bereits keine andere Rolle als die Zentristen innerhalb

¹ „Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang“, S. 352.

der Sozialdemokratischen Partei: Indem sie scheinheilig und verlogen für die Verteidigung der Sowjetunion sprechen, versuchen sie in den Herzen der Arbeiter die Begeisterung und Liebe für das Land der proletarischen Diktatur und des sozialistischen Aufbaues zu ersticken. Indem sie die Kriegsgefahr verkleinern und von Übertreibung im Interesse des innerparteilichen Kampfes reden, versuchen sie die Widerstandskraft der Arbeiter gegen den drohenden Krieg zu lähmen. Durch das politische und organisatorische Bündnis mit der konterrevolutionären Maslow-Gruppe fördern die Trotzki und Sinowjew direkt die antibolschewistische Propaganda in den kapitalistischen Ländern.“¹

Trotz einiger Versuche der Fischer-Maslow, eine eigene Partei zu gründen, kam es zu keiner Parteibildung, weil jegliche Massenbasis dafür fehlte. Das ist ein Beweis dafür, daß die Kommunistische Partei begonnen hatte, sich das Vertrauen der revolutionären Arbeiter zu erobern.

Gewitzigt durch die „Erfahrungen“ der Fischer-Maslow, bildete Urbahns — unter Mißbrauch von Lenins Namen — 1927 den „Lenin-Bund“. Diese Gruppe führte eine ebenso verlogene Politik wie die Fischer-Maslow. In den Methoden ihres Kampfes war sie noch verbrecherischer und versuchte sogar, mit Hilfe von banditenhaften Überfällen in den Besitz der Parteibüros und des Parteieigentums zu kommen.

Genosse Thälmann entlarvte diese Agenturen und legte ihre Gefährlichkeit für die Partei dar:

„Die schamlosen, vor keiner Lüge zurückschreckenden Kampfmethoden der Führer der Maslow-Gruppe haben diese Arbeit“ (Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter) „erschwert... Obwohl die Maslow-Gruppe innerhalb der Partei wenig Einfluß besitzt, wirkt sich doch ihr Auftreten außerhalb der Partei in der Arbeiterbewegung um so *schädlicher* aus. Sie

¹ Ernst Thälmann, „10 Jahre Sowjetmacht und die internationale Arbeiterklasse“.

hat in der Arbeiterklasse fast keinen Anhang, aber ihre ganzen Methoden der Verleumdung, der Diskreditierung der Führung, der Diskreditierung der Sowjetmacht und der Verleugnung des Aufbaues des Sozialismus richten zwischen uns und vielen Arbeitern, die schon teilweise unter unserem politischen Einfluß stehen, eine Barriere auf und machen der Partei die Eroberung der Arbeitermassen äußerst schwierig.“¹

Damit zeigt Ernst Thälmann, daß es die Rolle dieser Agenturen der Bourgeoisie ist, die Spaltung der Arbeiterklasse zu vertiefen, Zersetzung und Verwirrung in die Reihen der Arbeiter hineinzutragen, den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion zu verleumden und in der Arbeiterklasse Mißtrauen gegenüber der Sowjetunion zu säen.

Unermüdlich arbeitet Genosse Thälmann an der Hebung des Einflusses unter den Massen. Unermüdlich lehrt und erzieht er Funktionäre und neue Kader der Partei. Sein intensives Arbeiten, seine prinzipielle Härte, seine Treue und tiefe Verbundenheit mit der Arbeiterklasse sind Vorbild für die Partei. Er setzt sich dafür ein, daß die Werke Lenins und Stalins ins Deutsche übersetzt und den breiten Massen der Arbeiterschaft zugänglich gemacht werden.

Damit stählte er nicht nur die Partei und hob ihr politisches Bewußtsein und ihre revolutionäre Wachsamkeit — damit führte er zugleich einen Schlag gegen die noch vorhandene intellektuelle Überheblichkeit in den Reihen der Partei gegenüber den theoretischen und historischen Leistungen des Genossen Stalin.

Durch die Politik Ernst Thälmanns wurden die Lenin-Bündler mehr und mehr isoliert, wurde ihre arbeiterfeindliche Rolle entlarvt und damit ihre auf Zersetzung berechnete Politik in den Reihen der Arbeiterklasse wirkungslos gemacht.

¹ Ernst Thälmann auf dem EKKI-Plenum vom Februar 1928.

Der unversöhnliche Kampf Ernst Thälmanns zur Überwindung der rechten Gefahr und des Versöhnertums in der KPD

Neben seinem unversöhnlichen Kampf gegen die „Ultra-linken“ vergaß Ernst Thälmann nicht eine Minute lang die Wachsamkeit gegenüber der rechten Gefahr. Er machte die Partei auf die rechte Gefahr aufmerksam und forderte von den Rechten die konsequente Einhaltung der Politik der Partei.

Die Rechten stellten ihre Fraktionstätigkeit nie völlig ein und vertraten weiterhin ihre von der Parteilinie abweichende Politik. Als 1927 eine verstärkte politische und wirtschaftliche Offensive von seiten der kapitalistischen Mächte gegen die Sowjetunion erfolgte, unterstützten sie das feindliche Lager gegen die Sowjetunion. Die Hauptfrage, in der die Rechten eine der Partei entgegengesetzte Politik vertraten, war die Einschätzung der relativen Stabilisierung des Kapitalismus.

Auf dem VI. Weltkongreß der Komintern im Jahre 1928 wurde die internationale Lage einer genauen Analyse unterzogen. Bereits 1925 hatte Stalin die zwei verschiedenartigen Stabilisierungen (der kapitalistischen Staaten und der sozialistischen Sowjetunion) einander gegenübergestellt. Er hatte bereits damals gesagt, daß der Hauptunterschied dieser beiden Systeme darin besteht, daß die kapitalistische Stabilisierung auf Grund der dem Kapitalismus innewohnenden Widersprüche und der damit verbundenen ständigen Verschärfung der Gegensätze nur eine vorübergehende sein kann, während die Stabilisierung in der Sowjetunion gerade dazu dient, die noch bestehenden Schwierigkeiten im sozialistischen Aufbau zu überwinden und zu einer immer größeren Festigkeit und Stabilität des sozialistischen Systems zu kommen.

Auf dieser Stalinschen Definition fußten auch die Beschlüsse des VI. Weltkongresses. Sie besagten, daß die allgemeine Nachkriegskrise des Kapitalismus in der gegenwärtigen Phase in ihre

dritte Periode eingetreten sei, daß die relative Stabilisierung des Kapitalismus einen verfaulenden Charakter trage. Die Widersprüche im kapitalistischen System hatten sich bereits derart zugespitzt, daß neue Katastrophen auf der Tagesordnung standen. Der Kampf um den Weltmarkt und um die Rohstoffquellen wurde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geführt. Durch die kapitalistische Rationalisierung wurde die Arbeiterklasse unerhört ausgebeutet. Mit allen Kräften trieben die Kapitalisten zu neuen imperialistischen Kriegen, weil ihr Ausweg aus der drohenden Katastrophe der Krieg sein sollte.

Es ist klar, daß die Kommunistischen Parteien ihre Strategie und Taktik entsprechend dieser Charakterisierung der Weltlage festlegen mußten. Die Hauptfrage war die Vorbereitung der Arbeiterklasse auf die kommende revolutionäre Situation.

Die ständige weitere Festigung der Sowjetunion verschärfte die ökonomische Lage der kapitalistischen Staaten. Alle imperialistischen Staaten sahen voll Wut und Haß auf die Sowjetunion, in der den Ausgebeuteten der ganzen Welt zum erstenmal bewiesen wurde, daß es ohne Kapitalisten und Junker besser geht.

Die Stellung der Sozialdemokratie zur Frage der Stabilisierung

Die Sozialdemokraten predigten die lange Dauer und Festigkeit der Stabilisierung des Kapitalismus. Nach ihren „Theorien“ steckte der Kapitalismus erst noch in den Kinderschuhen. Sie entwickelten die Theorie der „Wirtschaftsdemokratie“ als des Weges des friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus. Diese „Theorie“ bezweckte nichts anderes, als die Arbeiterklasse vom revolutionären Klassenkampf abzuhalten, sie von der wirklichen Politik ihrer kapitalistischen Regierungen abzulenken und sie zu einem willfährigen Werkzeug der Bourgeoisie zu machen. Sie vertieften die Spaltung der Arbeiterklasse und schlossen die revolutionären Arbeiter aus den Massenorganisationen, besonders aus den Gewerkschaften, aus.

Auf dem VI. Weltkongreß wurde die Politik der rechten sozialdemokratischen Führer folgendermaßen charakterisiert:

„Im jetzigen Augenblick ist diese großangelegte klassenspalterische Politik der reformistischen Führer, die nach dem Diktat der Bourgeoisie die besten revolutionären Elemente aus den proletarischen Massenorganisationen ausschließen, ein unzertrennlicher Bestandteil ihrer Arbeitsgemeinschafts- und Koalitions politik mit der Bourgeoisie, um auf diese Weise von vornherein die innere Geschlossenheit der proletarischen Kampfreihen und ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Angriffe des Kapitals zu lähmen. Sie ist ein notwendiges Glied ihrer sozialimperialistischen Politik (ihrer Rüstungspolitik, ihrer Antisowjetpolitik und ihrer räuberischen Politik in den Kolonien).“¹

Damit charakterisierte Stalin die Rolle der sozialdemokratischen Führer als Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterklasse, als ihre soziale Stütze.

Die trotzkistische Plattform der Rechten soll die KPD mit „sozialdemokratischem Ideengerümpel“ vergiften

1927 stellte die Kommunistische Partei auf dem Parteitag in Essen die neuen Aufgaben für den Kampf um die Gewinnung der Massen. Der Essener Parteitag bedeutete den Sieg über die trotzkistischen Elemente und war ein gewaltiger Schritt vorwärts in der Entwicklung der Partei zu einer Partei neuen Typus.

Genosse Thälmann unterstrich besonders, daß die Kommunisten in verstärktem Maße in den Gewerkschaften aktiv arbeiten müssen, um die Gewerkschaften zu wirklichen Kampforganisationen zu machen und sie auf die großen Auseinandersetzungen und die revolutionären Kämpfe vorzubereiten. Der Partei-

¹ „Thesen und Resolutionen des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale“, „IV. Der Klassenkampf, die Sozialdemokratie und der Faschismus.“

tag gab die Losung heraus, die Gewerkschaften zu stärken und den Einfluß der rechten Gewerkschaftsführer zu brechen.

Diese Politik der Stärkung und Aktivierung beantworteten die rechten Gewerkschaftsführer mit Massenausschlüssen und Spaltungsmaßnahmen. Ihre Absicht war, die Gewerkschaften immer mehr zum Anhängsel der Unternehmerverbände und zum „Schlichtungsverein“ zu machen. Sie wollten die Streikkämpfe der Arbeiterklasse durch die „Schlichtungspolitik des Staates“ ersetzen und predigten den Arbeitern, daß der Streik Kampf Verluste bringe und daß die Schiedssprüche der Schlichtungsausschüsse und der Regierung für die Arbeiter vorteilhafter seien. Sie wollten die Klassenharmonie mit den Konzernherren. Darum schlossen die reformistischen Gewerkschaftsführer ganze Gewerkschaftsverbände aus den Gewerkschaften aus, wenn diese durch die Arbeit der Kommunisten zu wirklichen Kampforganen der Arbeiterschaft wurden.

Die RGO (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) hatte die Aufgabe, alle Kräfte einzusetzen, um die Gewerkschaften zu revolutionären Kampforganen zu machen. Die RGO war kein Gewerkschaftsersatz, sondern eine Zusammenfassung der aus den Gewerkschaften ausgeschlossenen und der in den Gewerkschaften arbeitenden oppositionellen Kräfte. Es kam darauf an, die Streikbrecherpolitik der reformistischen Gewerkschaftsführer zu zerschlagen und Streiks nicht von ihrer Zustimmung abhängig zu machen, denn das hätte bedeutet, auf Streiks um Lohn und Brot zu verzichten. Die organisierten und unorganisierten Arbeiter mußten ihre Streikkämpfe unter selbstgewählten Streikleitungen führen, um ihre Lebensinteressen zu verteidigen. Das war die Aufgabe der RGO.

In dieser Situation stellten sich die Rechten offen gegen die Politik der KPD. Sie wollten Streikkämpfe nur führen, wenn die rechten Führer der Gewerkschaften zustimmten. Diese Politik hätte für die KPD bedeutet, auf die Führung der Arbeiterklasse zu verzichten. Die Losung der Brandleristen war: „Zwingt die Bonzen!“ Diese Losung hatte zum Inhalt, die Kommunistische

Partei der Politik der reformistischen Gewerkschaftsführung zu unterstellen, die Interessen der Arbeiter zu verraten und auf Streikkämpfe zu verzichten.

Mit einer solchen Politik ist es natürlich unmöglich, die Gewerkschaften zu wirklichen Klassenkampforganisationen umzugestalten. Diese Politik bedeutet nichts anderes, als daß die Kommunistische Partei auf die Positionen der Sozialdemokratie herabsinkt und sich selbst liquidiert.

Noch deutlicher wurde das Liquidatorentum der Rechten in ihrer Losung der „Produktionskontrolle in der gegenwärtigen Situation“. Das hieß mit anderen Worten: Produktionskontrolle der Arbeiter im kapitalistischen Staate, und war nur ein anderer Name für die sozialdemokratische „Wirtschaftsdemokratie“.

Die Rechten traten offen mit ihrer reformistischen Plattform gegen die Partei auf und formierten schließlich selbständige Gruppen innerhalb der Partei. Nicht genug, daß sie durch ihre opportunistischen Ansichten die Partei bewegen wollten, die marxistisch-leninistischen Positionen zu verlassen — jetzt versuchten sie noch durch Fraktionskampf, die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Partei zu sprengen. Die Rechten hatten die engste Verbindung zu den rechten Kapitulanten in der KPdSU(B), zu Bucharin und Konsorten. Sie lehnten, ebenso wie diese, die Möglichkeit des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion ab, hetzten hinterhältig gegen die führende Rolle der Sowjetunion und vor allem gegen Genossen Stalin.

Es ist klar, daß diese Politik eine große Gefahr für die Festigkeit der Kommunistischen Partei bedeutete. Dieser Politik Voranschub zu leisten, ihr gegenüber Nachsicht zu üben, hätte bedeutet, die Kommunistische Partei aus einer revolutionären Arbeiterpartei in eine bürgerliche Arbeiterpartei zu verwandeln. Das war der Sinn der Politik der Rechten.

„Die rechte Fraktion Brandler-Thalheimer führt den Kampf gegen die politische Grundlinie der Komintern und der RGI¹

¹ RGI — Rote Gewerkschaftsinternationale.

und versucht, die Partei vom Wege der proletarischen Revolution auf den Weg des demokratischen Reformismus zu stoßen und an Stelle des Kampfes gegen die konterrevolutionäre Sozialdemokratie eine Annäherung an besonders ‚linke‘ sozialdemokratische Führer zu vollziehen. Sie entwickelte sich vom Standpunkt des Opportunismus zum Standpunkt des Liquidarentums und des Parteiverrats, und sie befindet sich heute in einer gemeinsamen Front mit den Feinden der proletarischen Revolution.“¹

Genosse Stalin sagte über die Gefährlichkeit der rechten Abweichung:

„Der Sieg der rechten Abweichung in den kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder würde den ideologischen Zusammenbruch der kommunistischen Parteien und eine gewaltige Stärkung des Sozialdemokratismus bedeuten. Was heißt aber eine gewaltige Stärkung des Sozialdemokratismus? Es ist dies eine Stärkung und Festigung des Kapitalismus, denn die Sozialdemokratie ist die Hauptstütze des Kapitalismus in der Arbeiterklasse. Folglich würde ein Sieg der rechten Abweichung in den kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder zur Förderung der Vorbedingungen führen, die zur *Erhaltung* des Kapitalismus notwendig sind.“²

*Unter Führung Ernst Thälmanns
wurde die Fraktion der Rechten geschlagen und werden die Reihen
der Partei gefestigt*

Die parteifeindliche Politik der Rechten wurde durch die Versöhner innerhalb der Kommunistischen Partei unterstützt. Sie entwickelten eine politische Plattform, in der sie als Hauptlinie zum „Kampf gegen zwei Fronten“ aufforderten und zwar gegen

¹ Aus der Resolution der Reichsparteikonferenz der KPD vom 3. November 1928.

² J. Stalin, „Fragen des Leninismus“, Dietz Verlag, Berlin 1951, S. 250.

die Rechten und gegen den „falschen innerparteilichen Kurs der KPD“. Diese Plattform bedeutete in Wirklichkeit nichts anderes, als die Unterstützung der Politik der Rechten und die Politik des Kampfes gegen die revolutionäre Thälmannsche Führung der Kommunistischen Partei. Diese Plattform wandte sich gegen die Beschlüsse des VI. Weltkongresses und besonders gegen die Beschlüsse der deutschen Partei. Sie warfen dem Zentralkomitee und der Gesamtpartei vor, die Beschlüsse des VI. Weltkongresses falsch ausgelegt zu haben. Sie glaubten an die kapitalistische Stabilisierung für lange Zeit und erkannten deren Relativität nur formal an. Faktisch vertraten sie den Standpunkt der absoluten Stabilisierung des Kapitalismus und lehnten die Feststellung seines schwankenden und verfaulenden Charakters ab. Daraus ergab sich auch ihre Einstellung zur Sowjetunion und zu den konkreten Aufgaben der KPD. Sie unterschätzten die Kriegsgefahr und verneinten die Vorbereitungen der imperialistischen Staaten zu einem Krieg gegen die Sowjetunion. Deshalb erkannten sie auch nicht die zentrale Aufgabe für die KPD an, nämlich den aktiven Kampf gegen den imperialistischen Krieg, gegen den Faschismus und für die Verteidigung der Sowjetunion zu führen.

Darin kam ihr sowjetfeindlicher Charakter offen zum Ausdruck. Auch sie machten in „Wirtschaftsdemokratie“. Ihre Forderung war: „Enteignung und Nationalisierung der Truste, der Banken und des Großgrundbesitzes im Rahmen des kapitalistischen Staates“. Was solch eine Enteignung und Nationalisierung bedeutet, zeigt uns am besten die Verstaatlichung der englischen Kohlengruben und Eisenbahnen.

Die Zusammenarbeit zwischen Rechten und Versöhnlern gegen die Linie der Partei kommt am klarsten in den großen wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter des Ruhrgebiets während der Weltwirtschaftskrise (1929 bis 1932) zum Ausdruck. Hier führte die Partei erstmalig in großem Rahmen ihre Aufgaben im Sinne der Zusammenschweißung der Arbeiterfront in der Praxis durch. In diesem gewaltigen Ruhrstreik organisierte die Partei, gegen den Willen der reformistischen Gewerkschaftsführer, Streik-

komitees und führte den Kampf mit den organisierten und unorganisierten Arbeitern unter selbstgewählten Streikleitungen. Der Ruhrkampf bewies, daß die Arbeiterklasse geeint werden kann, wenn eine zielklare Führung vorhanden ist, die es versteht, die Arbeitermassen über die Ziele aufzuklären, sie für diese Ziele zu mobilisieren und die richtigen Kampfformen zu finden.

Die Brandler-Anhänger fielen der Partei in diesen Kämpfen offen in den Rücken, paktierten mit den reformistischen Gewerkschaftsführern und fanden stärkste Unterstützung bei den Versöhnlern. Angesichts dieser Lage war die Partei gezwungen, den Kampf gegen die Rechten und Versöhnler mit aller Entschiedenheit zu führen. Mit prinzipieller Klarheit und Konsequenz ging die Partei an diese Aufgabe. Die Partei hatte nach der Liquidierung der „Ultralinken“ stark an Einfluß unter den Massen gewonnen. Zur weiteren Steigerung des Masseneinflusses war es nötig, daß die rechte Gefahr und das Versöhnlertum innerhalb der Partei liquidiert und ihr Einwirken auf die Massen unschädlich gemacht wurden.

Genosse Stalin charakterisierte die Situation in der Partei folgendermaßen:

„Es handelt sich nicht nur um Rechte oder Versöhnler, sondern um die Existenz der deutschen Kommunistischen Partei selbst. Wir haben die Kommunistische Partei. Aber neben und innerhalb der deutschen Kommunistischen Partei gibt es zwei Kräfte, die die Partei von innen zersetzen und ihre Existenz bedrohen. Dies ist erstens die Fraktion der Rechten, die innerhalb der Kommunistischen Partei eine neue, antileninistische Partei mit ihrer eigenen Zentrale, mit ihren eigenen Presseorganen organisiert und die Disziplin der Partei tagaus tagein verletzt. Dies ist zweitens die Gruppe der Versöhnler, die mit ihren Schwankungen die Fraktion der Rechten stärkt.“¹

Die Rechten traten immer offener als Parteifeinde auf. Gemeinsam mit den Versöhnlern unternahmen sie den ungeheuerlichen

¹ J. W. Stalin, Werke, Bd. 11, S. 301/302, russ.

Versuch, die Führung der Partei zu erlangen, indem sie eine Verleumdungskampagne gegen Genossen Thälmann starteten. Mit verlogener moralischer Entrüstung versuchten sie ihre Fraktionen innerhalb der Partei zu stärken und wurden zu einer ernsthaften Gefahr für die Partei. Es gelang ihnen auf schmutzige Weise, Genossen Thälmann für ganz kurze Zeit aus der Führung des ZK zu drängen. Dazu diente ihnen der sogenannte Fall Wittorf. Dieser, ein leitender Funktionär in Hamburg, hatte sich Unterschlagungen von Parteigeldern zuschulden kommen lassen und war unnachlässig aus der Partei ausgeschlossen worden. Die Rechten brachten unter der stärksten Unterstützung der Versöhnler diese Affäre mit Genossen Thälmann in Verbindung und hatten mit ihren ungeheuerlichen Anschuldigungen tatsächlich für kurze Zeit Erfolg.

Erst durch den Eingriff des Genossen Stalin wurde der Sachverhalt richtiggestellt, wurden die wahren Absichten dieser parteifeindlichen Agenturen, wurde der Angriff auf die Linie des VI. Weltkongresses entlarvt.

In der Sowjetunion verbreitete die Bucharin-Bande die gleichen Verleumdungen, um die Bemühungen ihrer Kreaturen in Deutschland um die Absetzung des Genossen Thälmann aktiv zu unterstützen.

„Wittorf ist der frühere Sekretär der Hamburger Organisation, der der Veruntreuung von Parteigeldern beschuldigt wurde. Er wurde deswegen aus der Partei ausgeschlossen. Die Versöhnler im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands nutzten die nahe Bekanntschaft Wittorfs mit Genossen Thälmann aus — obwohl Genosse Thälmann nichts mit dem Verbrechen Wittorfs zu tun hatte —, um die Sache Wittorf in eine Sache Thälmann zu verwandeln, und versuchten, die Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands zu stürzen...

Sie entfernten Thälmann von der Führung, beschuldigten ihn der Korruption und veröffentlichten eine ‚entsprechende‘

Resolution ohne Wissen und Sanktion des Exekutivkomitees der Komintern. Auf diese Weise ergab sich faktisch statt einer Durchführung der Direktive des VI. Kongresses der Kommunistischen Internationale über den Kampf gegen das Versöhnertum, statt eines Kampfes gegen die rechte Abweichung und das Versöhnertum die größte Verletzung dieser Direktive, ergab sich ein Kampf gegen die revolutionäre Führung der Kommunistischen Partei Deutschlands, ein Kampf gegen den Genossen Thälmann, ein Kampf, der die *Bemäntelung* der rechten Abweichung und die *Festigung* des Versöhnertums in den Reihen der deutschen Kommunisten bezweckte.“¹

Mit Hilfe des Genossen Stalin wurde dieser Angriff zerschlagen, wurden die Rechten und Versöhner entlarvt und der parteizersetzenden Arbeit überführt. Die Rechten Brandler, Thalheimer, Walcher und andere wurden im Dezember 1928 aus der Partei ausgeschlossen.

Die ausgeschlossenen Verräter Brandler, Thalheimer, Walcher und Konsorten gründeten die KPO, eine konterrevolutionäre, trotzkistische Agentur der Bourgeoisie im Lager der Arbeiterklasse.

„Die Reichskonferenz der Liquidatoren vom 30. Dezember 1928 beschloß, ihre seitherigen fraktionellen Verbindungen im Reiche zu festen Zellen zu vereinigen und neben der bereits bestehenden Reichsleitung Bezirksleitungen zu schaffen, um sich so auch formell zu einer neuen Partei zu konstituieren.“²

Die ausgeschlossenen Liquidatoren „sind heute bereits *subjektiv eine neue Agentur des Reformismus* in der Arbeiterbewegung, die, wie alle Spielarten des Reformismus, ihren Kampf gegen den Kommunismus richtet.“³

Die Hauptaufgabe dieser Agentur bestand in der Zersetzungsarbeit und dem Versuch, die Partei zu schwächen. Sie bediente

¹ J. Stalin, „Fragen des Leninismus“, S. 272.

² „Resolution zum Offenen Brief des EKKI über die rechte Gefahr in der KPD und zur innerparteilichen Lage vom 24. und 25. Januar 1929.“

³ Ebenda, S. 157.

sich dabei der wütesten Verleumdungsmethoden. Doch diese Agentur war nicht imstande, die Reihen der Partei zu erschüttern, im Gegenteil: Die Partei festigte sich. Die Partei entlarvte das wirkliche Wesen dieser Gruppe und zeigte den Massen deren Wegelagerer- und Abenteuerertum. Die Rechten predigten das friedliche Hineinwachsen in den Sozialismus und standen damit, ebenso wie die SPD, dem revolutionären Aufschwung der Arbeiterklasse feindlich und hindernd im Wege. Sie betraten den „westeuropäischen Weg zum Sozialismus“, da — wie sie sagten — „die deutsche Arbeiterklasse mit ihren revolutionären Traditionen niemals den ‚russischen Weg‘ gehen könne und werde“.

Mit dieser „Theorie“, die sie mit einer verleumderischen Hetzpropaganda gegen die Sowjetunion verbanden, wollten sie die Arbeitermassen mit dem Gift des Chauvinismus und Antibolschewismus durchsetzen. Sie verbündeten sich mit den trotzkistischen Verrätern, die aus der KPdSU(B) entfernt waren, und führten einen allgemeinen Hetzfeldzug gegen die bolschewistische Partei, gegen Genossen Stalin und gegen den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion. Die Bourgeoisie unterstützte und förderte natürlich diese Spaltungs- und Zersetzungspolitik.

Doch die KPO gewann nie Einfluß in der Arbeiterschaft. Sie konnte die Kommunistische Partei in ihrer Weiterentwicklung nicht hindern und ebensowenig ihre Verbindung zu den Massen untergraben. Im Kampf gegen die „Ultralinken“, die Rechten und Versöhnler schritt die Partei unter der Führung Ernst Thälmanns vorwärts auf dem Wege zur Partei neuen Typus.

Die Veränderungen der ökonomischen Lage in Deutschland Die Zeit der großen Wirtschaftskrise

„Mit dem Jahre 1928 schloß die dritte Etappe, die Zeit der relativen Stabilisierung, ab; es folgte die vierte Etappe (1929 bis 1933), die Zeit der großen Wirtschaftskrise, des Zusam-

menbruchs des bürgerlich-parlamentarischen Systems und der Vorbereitung der faschistischen Diktatur.“¹

Unerhört rasch und mit elementarer Wucht brach die Wirtschaftskrise herein. Bankkrachs und Konzernzusammenbrüche waren an der Tagesordnung. Rapide stieg die Arbeitslosigkeit. Die Verelendung der werktätigen Massen vollzog sich in schnellem Tempo. Die Unternehmer starteten eine große Offensive gegen die Lebenshaltung der Massen, gegen die bestehenden sozialen Einrichtungen (Erwerbslosen-Unterstützung, Krankenversicherung, Renten usw.) und gegen die Löhne der Arbeiter. Der Lohnabbau begann mit Aussperrungen der Arbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie in Nordrhein-Westfalen.

Der Bankrott der SPD-Politik, der „Wirtschaftsdemokratie“, der „ewigen“ Stabilisierung, wurde offensichtlich. Am 27. März 1930 erfolgte der Hinauswurf der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung. Die berüchtigte „Brüningsche Notverordnungsregierung“, unterstützt von der Sozialdemokratie, begann ihre Vorbereitungsarbeit für die faschistische Diktatur in Deutschland. Die Massen waren über die Politik der SPD tief enttäuscht und verbittert.

„Die Arbeiter, besonders die Erwerbslosen und Kurzarbeiter, die die größte Not litten, waren von der Regierungspolitik der verantwortlichen sozialdemokratischen Führer aufs schwerste enttäuscht, und so empfanden sie den Rücktritt aus der Regierung als Bankrott der Koalitionspolitik, als Ausweichen vor dem Kampf gegen das Monopolkapital. Sie sahen sich im Stich gelassen und der körperlichen Verelendung ausgeliefert.“²

Die Schwerindustrie begann in großem Umfang Hitler zu finanzieren und die SA und SS zu besolden.

Zu gleicher Zeit setzten die Nazis verstärkt mit ihrer demagogischen „nationalen“ Agitation ein. Sie schoben alle Schuld an

¹ Wilhelm Pieck, Reden und Aufsätze, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1950, S. 394.

² Ebenda, S. 395.

den bestehenden Verhältnissen auf den Versailler Vertrag. Mit ihrer Demagogie gelang es ihnen, vor allem in den bäuerlichen Schichten und dem städtischen Kleinbürgertum Einfluß zu gewinnen.

In der wütesten Revancheagitation, in der Entfesselung des Hasses gegen andere Völker — mit dem Ziel der Eroberung fremder Gebiete — sahen die deutschen Konzern- und Bankherren den einzigen Ausweg aus der Krise.

Die Kriegsgefahr wuchs schnell. Brüning erließ eine Notverordnung nach der anderen, durch die die letzten übriggebliebenen Errungenschaften der Novemberrevolution beseitigt wurden. Die Rechte der Arbeiter und die wenigen demokratischen Freiheiten wurden immer mehr beschnitten. Die Verelendung stieg unerträglich. Die Erbitterung der Massen wuchs mit jedem Tag: Es setzte ein revolutionärer Aufschwung ein. Mit der ökonomischen Krise wuchsen zugleich die Elemente der revolutionären Krise heran.

Die SPD-Führung betrieb die „Politik des kleineren Übels“. Die einzige Kraft, auf die sich die Massen in ihrem Kampf stützen konnten und die sie in diesem Kampf führte, war die KPD. Es zeigte sich jedoch, daß die Partei nicht immer in der Lage war, die Massen — entsprechend der gegebenen Situation — richtig zu führen. Zwischen den Beschlüssen und ihrer Durchführung öffnete sich eine Schere, weil es innerhalb der Partei opportunistische Schwankungen gab, die eine richtige Führung der Massen erschwerten. Genosse Thälmann zeigte die Ursachen dieser Schwankungen:

„Eine solche Verstärkung der opportunistischen Abweichungen und Schwankungen bei den einzelnen Teilen unserer Partei ist eine unvermeidliche Erscheinung, die sich aus dem dialektischen Charakter des revolutionären Aufschwungs ergibt. Hätten wir eine gradlinige, aufsteigende Entwicklung zur revolutionären Krise, so würde in dem Maße vermutlich eine derartige Erscheinung ausbleiben. So aber, wo der revo-

lutionäre Aufschwung und die Offensive der Bourgeoisie, die Faschisierung, die Anschläge des Finanzkapitals und das Betrugsmanöver der Sozialdemokratie sich schneiden, wo die Erbitterung des Klassenkampfes ständig zunimmt, wo wir in diesem Prozeß ein Hin und Her, ein Auf und Ab zu verzeichnen haben, ist es klar, daß das Eindringen bürgerlicher, sozialdemokratischer Einflüsse in die Reihen des revolutionären Proletariats unvermeidlich erfolgen muß.“¹

Um die Partei auf die Höhe der Aufgaben zu heben, die Schere zwischen den Beschlüssen und ihrer Durchführung zu schließen, ist die Meisterung der Theorie des Marxismus-Leninismus notwendig. Die Theorie des Marxismus-Leninismus meistern lernen, sie in der Praxis anzuwenden verstehen — das allein war der Schlüssel zur Überwindung der aufgetretenen Mängel in der Partei.

„Ohne Zweifel ist es unsere Pflicht, darauf hinzuarbeiten, der Partei mit den wachsenden revolutionären Aufgaben jederzeit eine höhere politische Reife zu verschaffen und damit den Abstand zwischen dem objektiven und subjektiven Faktor der revolutionären Entwicklung zu verringern, das *Zurückbleiben* der Partei hinter dem revolutionären Aufschwung zu *liquidieren*.“²

Ernst Thälmann — ein hervorragender Lehrer und Propagandist der Theorie des Marxismus-Leninismus

Ich komme damit zu der theoretischen Leistung des Genossen Thälmann. Von manchen Leuten wurde die Meinung verbreitet, daß Ernst Thälmann wohl der große revolutionäre Führer der

¹ Ernst Thälmann, „Der revolutionäre Ausweg und die KPD“, Rede auf der Plenartagung des ZK der KPD am 19. Februar 1932, S. 62.

² Ernst Thälmann, „Einige Fehler in unserer theoretischen und praktischen Arbeit und der Weg zu ihrer Überwindung“, *Die Internationale*, Heft 11/12, 1931, S. 483.

KPD, aber kein Theoretiker gewesen sei. Das waren überhebliche, kleinbürgerliche Intellektuelle. In Wirklichkeit leistete er eine große theoretische Arbeit. Seine Reden und Artikel waren immer eine enge Verbindung von Theorie und Praxis. Mit beißender Ironie charakterisierte er allerdings die „Nur“-Theoretiker, geißelte er die ungenügende Verbindung einiger Theoretiker der Partei mit der unmittelbaren praktischen Arbeit sowie die Mängel in der Arbeit der theoretischen Zeitschrift der Partei, „Die Internationale“.

Ernst Thälmann —

der Initiator der „ideologischen Offensive“ in der Partei

Ernst Thälmann war der Initiator der „ideologischen Offensive“ in der Partei. Diese Offensive richtete sich gegen die Vernachlässigung der Theorie in der Partei, gegen den Praktizismus und gegen die Verfälschungen des Marxismus-Leninismus.

Als Genosse Stalin 1930 seinen berühmten Brief an die Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“ geschrieben hatte, zog Ernst Thälmann aus diesem Brief wichtige Lehren für die deutsche Partei.

„Der Brief des Genossen Stalin an die Zeitschrift ‚Proletarskaja Rewoluzija‘ ist... für die deutsche Partei eine außerordentlich entscheidende und wegweisende politische Direktive. Er ist ein Appell für uns, den schärfsten Kampf gegen alle fremden Einflüsse, gegen alle antileninistischen Strömungen und gegen jedes Versöhnertum ihnen gegenüber in unserer gesamten theoretischen und praktischen Arbeit zu entfalten...

Unsere Proparbeit muß in die Tiefe wachsen, insofern sie durch ihre enge Verbindung mit der revolutionären Praxis der Partei und völlige Unterstellung unter die Parteiführung zu einer wirklichen Trägerin der Propaganda des Marxismus-Leninismus in den Reihen der Partei und des Proletariats wird. Die Proparbeit muß sich im Sinne des Briefes des Genossen Stalin und unserer ideologischen Offensive das Ziel stellen, die

Partei von unten bis oben gegen alle antileninistischen feindlichen Einflüsse durch theoretische Festigkeit und Sicherheit zu schützen.“¹

Damit wies Ernst Thälmann der Partei den Weg. Eine wirkliche theoretische Arbeit muß von leidenschaftlicher Parteinahme getragen sein. Sie muß die revolutionäre Wachsamkeit der Mitgliedschaft stärken und darf ihr nicht durch eine von der Praxis losgelöste Darlegung der Theorie die Anwendung der Theorie auf die Praxis erschweren.

„Wir müssen uns daran gewöhnen, jeden Schritt unserer täglichen *Praxis* des revolutionären Klassenkampfes mit dem höchsten Maßstab revolutionärer *Theorie* zu messen. Nur dann werden wir das Maß an Verantwortlichkeit verwirklichen, das eine revolutionäre Partei in allen ihren Teilen jederzeit bekunden muß.“²

Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Meisterung des Marxismus-Leninismus zeigte Genosse Thälmann zugleich zwei Mängel auf, die auch in unserer Partei noch nicht überwunden sind.

Die Unterschätzung des theoretischen Studiums durch einen Teil der leitenden Funktionäre

Bei der Untersuchung der Tatsache, daß die Partei den Anforderungen des revolutionären Kampfes trotz günstiger objektiver Voraussetzungen nicht immer gerecht wurde, stellte Genosse Thälmann fest:

„Es zeigt sich, daß unsere Genossen ideologisch nicht reif genug, nicht fest genug sind, um die Überlegenheit ihrer Posi-

¹ Ernst Thälmann, „Der revolutionäre Ausweg und die KPD“, S. 71 u. 80.

² Ernst Thälmann, „Einige Fehler in unserer theoretischen und praktischen Arbeit und der Weg zu ihrer Überwindung“; *Die Internationale*, Heft 11/12, 1931, S. 508.

tion mit der Waffe des wissenschaftlichen Sozialismus in der gesamten Propaganda auszunutzen.“¹

Ich denke, das hat auch heute noch Gültigkeit.

Genosse Thälmann stellte dann die zwei auch für uns zutreffenden Mängel in der theoretischen Arbeit heraus und sagte:

„Jedenfalls müssen wir aussprechen, daß das allgemeine politisch-ideologische Niveau der Partei unzulänglich ist. Das gilt nicht nur für die unteren Kader, sondern zum Teil auch für höhere Funktionäre der Partei. Bei vielen führenden Genossen in den Bezirken müssen wir feststellen, daß sie ein mangelndes Interesse für ihre eigene theoretische Fortbildung an den Tag legen.“²

Solche Genossen Funktionäre sind entweder einem engstirnigen Praktizismus verfallen, der sie hemmt, die Politik der Partei, entsprechend ihrer eigenen örtlichen Verhältnisse richtig zu verwirklichen, oder es sind Funktionäre, die von ihrem Wissen derart überzeugt sind, daß sie glauben, kein theoretisches Studium mehr nötig zu haben, da ihnen dieses Studium „sowieso nichts Neues geben kann“.

Das soll es auch bei uns noch geben.

Ernst Thälmann wurde gerade deshalb zum revolutionären Führer der deutschen Arbeiterklasse, weil er es verstand, sein revolutionäres Handeln mit der revolutionären Theorie zu durchdringen. Bei allen grundsätzlichen Fragen, die zu entscheiden waren, studierte er mit größter Gründlichkeit all das, was Lenin und Stalin zu diesem Problem geschrieben hatten und die daraus gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen wandte er dann, entsprechend den gegebenen Verhältnissen, bei uns an.

¹ Ernst Thälmann, „Der revolutionäre Ausweg und die KPD“, S. 64.

² Ebenda, S. 65.

*Kampf den „Archivratten“,
diesen von der Praxis weit entfernten „Theoretikern“!*

Zur zweiten Seite der mangelhaften theoretischen Arbeit betonte Genosse Thälmann:

„Die andere Seite besteht darin, daß die theoretische Arbeit, weil sie nicht mit dem Gesamtorganismus unserer Partei und ihrer revolutionären Praxis genügend verbunden war, in einer unzulänglichen Weise durchgeführt wurde.

Genosse Stalin hat in seinem Brief an die Redaktion der Zeitschrift ‚Proletarskaja Rewoluzija‘ einen sehr treffenden Ausdruck geprägt: Archivratten. Das sind solche Leute, die überall nur nach ‚Papierchen‘ herumstöbern, statt die lebendige Praxis einer revolutionären Partei zu betrachten.“¹

Hier charakterisierte Genosse Thälmann jene „Theoretiker“, die sich vom Boden unserer lebendigen Wirklichkeit gelöst haben und sich in den „höheren Sphären“ einer abstrakten Theorie befinden. Diesen sogenannten „Flohknackern“, die bei der Erörterung theoretischer Probleme mit tausend Wenn und Aber die gewagtesten Kombinationen anstellen, dabei jedoch nicht ein einziges Mal unsere gegebenen Verhältnisse berücksichtigen und zu keinen konkreten positiven Folgerungen für die Partei gelangen, erteilte Genosse Thälmann eine bedeutsame Lektion.

*Ernst Thälmanns Kampf
gegen die Überreste des Luxemburgismus*

Ebenso klar und prinzipiell bekämpfte Ernst Thälmann die vorhandenen Überreste des Luxemburgismus und auch den Versuch, ihn aus den deutschen Verhältnissen zu erklären.

Ein solcher Versuch zeigte sich auf der Plenartagung des ZK im Januar 1932. Hier wurde in der Diskussion der Versuch unternommen, die Fehler Rosa Luxemburgs durch den Hinweis

¹ Ebenda.

auf die Lage in Deutschland zu rechtfertigen. Ernst Thälmann gab eine gründliche Antwort.

„Es ist unmöglich“, erklärte er, „die Fehler Rosa Luxemburgs mit den objektiven Verhältnissen im Deutschland der Vorkriegszeit zu rechtfertigen.“¹

„Wir müssen also mit aller Klarheit aussprechen: in all den Fragen, in denen Rosa Luxemburg eine andere Auffassung als Lenin vertrat, war ihre Meinung irrig, so daß die ganze Gruppe der deutschen Linksradikalen in der Vorkriegs- und Kriegszeit sehr erheblich an Klarheit und revolutionärer Festigkeit hinter den Bolschewiki zurückblieb.

Diese Erkenntnis gibt uns erst das Verständnis dafür, warum es in Deutschland verspätet zur Spaltung zwischen dem revolutionären Marxismus und den kleinbürgerlichen Opportunisten oder ihren zentristischen Helfershelfern innerhalb der Arbeiterbewegung kam. Rosa Luxemburgs Fehler in der Akkumulationstheorie, in der Bauernfrage, in der nationalen Frage, in der Frage des Problems der Revolution, in der Frage der proletarischen Diktatur, in der Organisationsfrage, in der Frage der Rolle der Partei bzw. der Spontaneität der Massen — das alles ergibt ein System von Fehlern, die Rosa Luxemburg nicht zur vollen Klarheit eines Lenin aufsteigen ließen.“²

Genosse Thälmann begnügte sich jedoch nicht mit einer harten Kritik an den Schwächen Rosa Luxemburgs, sondern er zog zugleich Schlußfolgerungen für die Partei und stellte ihr die Aufgabe, die Überreste des Luxemburgismus in der Partei schonungslos zu bekämpfen, weil diese Überreste einer Entwicklung der Partei zur Partei neuen Typus hemmend im Wege standen.

„Heute, wo die Komintern besteht, wo in der Sowjetunion unter der proletarischen Diktatur der Sozialismus verwirklicht wird, würde jeder Versuch einer Erneuerung des Luxemburgismus und jeder Überrest des Luxemburgismus niemals eine

¹ Ebenda, S. 94.

² Ebenda, S. 71/72.

Brücke zum Marxismus-Leninismus bilden können, sondern stets einen Übergang zum Sozialfaschismus, zur Ideologie der Bourgeoisie, wie wir es am besten bei den Brandleristen sehen.“¹

Um keine irrigen Ansichten aufkommen zu lassen, etwa die, daß Rosa Luxemburg nicht zur revolutionären Arbeiterklasse gehöre, legte Ernst Thälmann eindeutig und klar dar, welch ein Adler der Revolution Rosa Luxemburg war und was sie für die KPD und die internationale Arbeiterbewegung bedeutet.

„Wir denken nicht daran, die Bedeutung Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts, Franz Mehrings und der übrigen Genossen, die den linksradikalen Flügel in der Vorkriegssozialdemokratie bildeten, abzuschwächen. Wir denken nicht daran, diese wahrhaft revolutionären Kämpfer und Führer und ihre guten revolutionären Traditionen zu verleugnen oder gar den sozialfaschistischen SAPistischen oder brandleristischen Leichenschändern zu überlassen. Rosa Luxemburg und die anderen gehören zu uns, gehören der Kommunistischen Internationale und der KPD, an deren Gründung sie mitgewirkt haben. Aber bedeutet dies eine Abschwächung der notwendigen Aufklärung unserer Partei über die Fehler Rosa Luxemburgs und der übrigen Linksradikalen? Eine solche Kritik an den Fehlern des Luxemburgismus ist unerlässlich vom Standpunkt der Bolschewisierung der Partei.“²

Die Frage der Einheitsfront

Ernst Thälmann gab der Partei eine wissenschaftliche Analyse des Wesens der Zentrumspartei und ihrer Rolle bei der Durchführung der faschistischen Diktatur.

Das Zentrum stellte den Hauptanteil der Minister in der Brüning-Regierung.

¹ Ebenda, S. 71.

² Ebenda.

Genosse Thälmann charakterisierte sowohl das Wesen der Regierung Brüning, als auch die Rolle der Zentrumspartei und gab damit der Partei die revolutionäre Perspektive.

„... Bei der Durchführung dieses faschistischen Kurses finden wir bis zum heutigen Tage in der Politik der deutschen Bourgeoisie das eigenartige System der *wechselseitigen* Ausnutzung der Sozialdemokratie und der Hitlerpartei, wobei das Schwergewicht nach wie vor bei der SPD als der sozialen Hauptstütze der Bourgeoisie liegt. Das Zentrum ist momentan die Partei, die für diese wechselseitige Ausnutzung der SPD und der Nazis durch das Finanzkapital in den Vordergrund gerückt ist. Das Zentrum, plus Sozialdemokratie, führt momentan die Politik des Finanzkapitals in Deutschland durch.“¹

Das Zentrum war deshalb so gefährlich, weil es keine Partei war, die sich ausschließlich auf bourgeoise Teile stützte, sondern über eine Massenbasis unter den christlichen Arbeitern verfügte. Aus alledem zog Ernst Thälmann die Schlußfolgerung, daß die Partei einen geduldigen Kampf um die Gewinnung der christlichen Arbeiter führen und sie dem Zentrum entreißen müsse, um so die Massenbasis des Zentrums zu untergraben. Bei der Durchführung dieser Politik gab es Schwierigkeiten bei einem Teil der Parteimitglieder, die sich dem Ringen um die christlichen Arbeiter widersetzen. Vor allem traten die sektiererischen Ansichten bei den im Freidenkerverband organisierten Parteimitgliedern auf, die es für unter ihrer Würde hielten, mit christlichen Arbeitern zu verkehren. Mit allem Nachdruck geißelte Genosse Thälmann diese Ansichten als äußerst schädlich und bemerkte, daß es gelte, endlich von den Bolschewiki zu lernen, die es verstanden, die verschiedensten Ströme zu einem Strom zu vereinen und so zu siegen.

„Eine wichtige praktische Frage für die Verstärkung unseres Kampfes gegen das Zentrum und gegen die christliche Gewerkschaftsbürokratie besteht darin, daß wir diesen Kampf nicht unter besonderer Hervorkehrung der religiösen Frage,

¹ Ebenda, S. 23.

die die christlichen Arbeiter von uns trennt, sondern auf der Linie der Anknüpfung an die Klassenfrage zur Gewinnung der christlichen Arbeiter für den gemeinsamen Klassenkampf gegen den Kapitalismus führen müssen ...

Selbstverständlich bedeutet diese Stellungnahme nicht die leiseste Konzession an die Theorien des „religiösen Sozialismus“, nicht die leiseste Preisgabe unserer Auffassung des dialektischen Materialismus. Aber wir sind im Sinne Lenins verpflichtet, die noch vorhandenen religiösen Bindungen christlicher Arbeitermassen unter keinen Umständen als eine trennende Mauer zu betrachten, die uns hindern könnte; mit diesen Klassengenossen gemeinsam, Schulter an Schulter, für die proletarischen Klasseninteressen und Klassenforderungen zu kämpfen.“¹

Der Zusammenschluß aller Werktätigen

Angesichts der zugespitzten Lage — einerseits die wachsende Kriegsgefahr und andererseits der revolutionäre Aufschwung der breiten Massen — hing die weitere Entwicklung entscheidend von der Politik der Partei der Arbeiterklasse ab, davon, wie sie in der Lage war, die werktätigen Bauern und kleinbürgerlichen Schichten auf die Seite der Arbeiterklasse zu ziehen.

„Ernst Thälmann war der glühende Verfechter der Einheitsfront der Arbeiterklasse und ihres engen Bündnisses mit der Bauernschaft.“²

Diese Verpflichtung, die Einbeziehung der Werktätigen mit entschlossener Initiative in Angriff zu nehmen, wurde durch falsche Ansichten erschwert. So wurde einerseits ein besonderes Herangehen an die Angestellten nicht für notwendig gehalten,

¹ Ernst Thälmann, „Das Zentrum, die führende Partei der deutschen Bourgeoisie“; *Die Internationale*, Heft 1/1932, S. 22/23.

² Wilhelm Pieck, Reden und Aufsätze, Band I, S. 488.

da sie ja wie alle Arbeiter dem Proletariat angehörten, zum anderen wurden sie als hoffnungslose „Stehkragenproleten“ erklärt.

Fußend auf Marx und Lenin, klärte Genosse Thälmann diese Fragen und umriß zugleich die Aufgabenstellung für die Partei.

Genosse Thälmann schrieb:

„Mit vollem Recht sagte Genosse Stalin auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B) über die Einheitsfronttaktik:

„Die Taktik der Einheitsfront wurde von Lenin gerade deswegen aufgestellt, um den Millionenmassen der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder, die von den Vorurteilen des sozialdemokratischen Opportunismus infiziert ist, den *Übergang zum Kommunismus zu erleichtern*.“¹

Genosse Thälmann lehrte die Partei:

„Revolutionäre Einheitsfrontpolitik durchführen, das heißt *schonungslosen Kampf* gegen die Sozialfaschisten *aller* Schattierungen betreiben, vor allem *gegen die gefährlichsten, linken Spielarten* des Sozialfaschismus, gegen die SAPD, gegen die Brandler-Gruppe und ähnliche Cliques oder Richtungen.

Revolutionäre Einheitsfrontpolitik betreiben, das heißt wirklich unten in den Betrieben und auf den Stempelstellen die Massen *zum Kampf* mobilisieren.

Revolutionäre Einheitsfrontpolitik — das erfordert systematische, geduldige und kameradschaftliche *Überzeugung der sozialdemokratischen, christlichen und auch nationalsozialistischen Arbeiter* von der Verräterrolle ihrer Führer.“²

Und er lehrte weiter:

„Die Kommunistische Partei kennt kein Parteiinteresse, das neben dem Klasseninteresse des Arbeiters steht. Ihre ‚Partei-politik‘ ist *Politik der Arbeiterklasse*. Darum ist die Kommunistische Partei allein imstande, sich mit dem Ruf nach der

¹ Ernst Thälmann, „Die neue Etappe der Bolschewisierung der KPD“; *Die Internationale*, Heft 7/8, 1932, S. 312.

² Ernst Thälmann, „Der revolutionäre Ausweg und die KPD“, S. 60.

kämpfenden roten Einheitsfront an die proletarischen Massen zu wenden, ohne Hintergedanken, ohne taktische Manöver, ohne Vorbehalt und ohne Bedingungen, außer der *einen*: daß diese Einheitsfront, die wirkliche Einheitsfront, geschmiedet wird zum Kampf für die Klasseninteressen des Proletariats, zum Kampf gegen das Kapital, gegen die Bourgeoisie, gegen den Klassenfeind.

Wir rufen die sozialdemokratischen Arbeiter auf, Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen. Wir machen ihnen diesen Einheitsfrontvorschlag in ehrlicher und brüderlicher Absicht. Wir reichen ihnen aufrichtig und kameradschaftlich unsere Hand. Wir stehen ihnen zur Seite in ihren täglichen Nöten und Kämpfen. Wir vergessen niemals einen Augenblick, daß sie unsere *Klassenbrüder* sind, die genau so leiden und ausgebeutet sind wie alle Arbeiter in Deutschland. Deshalb schmieden wir *mit ihnen gemeinsam die rote Einheit*.¹

Unter Thälmanns Führung unternimmt die KPD entscheidende Schritte auf dem Wege zur Schaffung der revolutionären Einheitsfront zur Verbreitung der Kampffront gegen Imperialisten und Faschisten.

Auf Thälmanns Initiative veröffentlichte die Partei

a) die Forderungen zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes (24. August 1930).

„Es ist ein Programm des revolutionären Auswegs aus der Krise. Es ist das Programm der Volksrevolution, die an die Stelle des bankrotten kapitalistischen Systems den Sieg des Sozialismus, die Herrschaft einer Arbeiter- und Bauernregierung setzen wird.“²

¹ Ernst Thälmann, „Schmiedet die rote Einheitsfront! Kämpft mit uns für eure Forderungen!“; *Die Rote Fahne* vom 29. November 1931.

² Ernst Thälmann, „Den SPD-Arbeitern die Bruderhand“; *Kampffreden und Aufsätze*, S. 48.

b) die Bauernhilfe-Forderungen der KPD.

„Unser Bauernhilfsprogramm, das schon heute bei den Millionenmassen der ringenden und kämpfenden Bauern Deutschlands als ein Lichtstrahl in die Finsternis des Bauernelends bezeichnet wird, muß der Wegweiser sein, der sowohl den Industriearbeitern den Weg zum brüderlichen Kampfbündnis mit den Werktätigen des Landes, den Schaffenden der Dörfer zeigt, wie den Bauern den Weg, um Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft gegen das bankrotte kapitalistische System anzustürmen!“¹

c) den Arbeitsbeschaffungsplan der KPD für die Millionenmassen der Erwerbslosen.

„Was das Bauernhilfsprogramm für das Landvolk, das ist der *Arbeitsbeschaffungsplan* der KPD für die Millionenmassen der Erwerbslosen in Deutschland. All diesen Millionen zeigt der Arbeitsbeschaffungsplan der KPD den Weg, der zwar nicht zur Aufhebung der kapitalistischen Krise, nicht zur Beseitigung der Erwerbslosigkeit überhaupt führt — denn das bewirkt nur der Sozialismus! — der aber das heutige maßlose Elend der Arbeitslosen lindern und zu einem gewissen Teil überwinden würde.

Aber die Massen, die Not leiden und hungern, sie werden verstehen, daß der Arbeitsbeschaffungsplan der KPD keine Parteisache ist, sondern eine Sache der Millionen, eine Sache des ganzen schaffenden Volkes, für die es zu kämpfen gilt.“²

Thälmann begründet die Antifaschistische Aktion gegen den mörderischen Faschismus

„Die *Antifaschistische Aktion* soll alle Formen des proletarischen *Massenwiderstandes* gegen Faschismus, Hunger und Krieg zusammenfassen und zum aktiven *Massenkampf* ent-

¹ Ebenda, S. 49.

² Ebenda, S. 49.

· falten. Sie soll uns die feste *Organisierung einer Millionenbewegung* der kämpfenden roten Einheitsfront ermöglichen. Sie soll darüber hinaus der Partei erleichtern, die Massen zum Kampf gegen jeden kapitalistischen Weg aus der Krise zu sammeln und zum *Kampf für den revolutionären Ausweg*, für die proletarische Revolution, vorzubereiten.“¹

Auf Vorschlag Thälmanns wurden die Einheitsfrontangebote des ZK der KPD an die Spitzen der SPD und des ADGB nach dem Staatsstreich Papens in Preußen am 20. Juli 1932 und nach der Errichtung der Hitlerdiktatur am 30. Januar 1933 gemacht, aber von der Führung der Sozialdemokratie abgelehnt. Durch die Politik der sozialdemokratischen Führung wurde die Einheitsfront gegen Faschismus und Krieg verhindert und der Machtantritt des Faschismus ermöglicht.

Genossen! Die Erinnerung an diese Tatsachen ist heute notwendiger denn je. Unter der Führung Schumachers spielt die SPD heute eine noch verhängnisvollere Rolle als damals. Ohne die Schumacher-SPD keine Remilitarisierung und kein amerikanischer Krieg. Ich erinnere an die Feststellung des Genossen Ulbricht: „Die Schumacher-SPD ist weder sozial noch demokratisch.“

Der Verrat der SPD-Führung hatte zwar trotz wachsender Erfolge der KPD die Einheitsfront verhindert, die SPD-Führung hatte aber nicht verhindern können, daß die KPD unter der Führung des Genossen Thälmann zu einer gewaltigen revolutionären Massenpartei erstarkte.

¹ Ernst Thälmann, „Zu unserer Strategie und Taktik im Kampf gegen den Faschismus“; *Die Internationale*, Heft 6, 1932, S. 290.

Ernst Thälmann -
der heldenmütige Bannerträger im Kampf um den Frieden -
ein glühender Verteidiger der Sowjetunion

Er sagte:

„Der stärkste Faktor für den revolutionären Aufschwung auf der ganzen Welt, der beherrschende welthistorische Faktor für die ganze gegenwärtige Periode ist der Siegeszug der Sowjetunion.“¹

„Die Verteidigung der Sowjetunion ist eine Pflicht der internationalen Solidarität auf Grund der klassenmäßigen Verbundenheit der Proletarier aller Länder!

Die Verteidigung der Sowjetunion ist damit zugleich ein Akt der unmittelbaren Selbstverteidigung des deutschen Proletariats, wie des Proletariats aller Länder!

Die Sowjetunion ist das Bollwerk des internationalen Proletariats. Ihre bloße Existenz ist der wichtigste Rückhalt, den das Proletariat in allen kapitalistischen Ländern gegenüber den Ausbeutern und der faschistischen Reaktion besitzt.

Die Sowjetunion ist der Hort für die Politik des Friedens. Sie allein kämpft für eine wirkliche Abrüstung...“²

Und er sagt weiter:

„Wir sind die einzige *Friedenspartei*, die einzige Partei, die alle Grundfragen der deutschen und der internationalen Politik ohne Eroberungskrieg, ohne Knechtung und Bedrohung fremder Völker lösen kann.“³

Genosse Thälmann lehrte die Partei, wie man den Faschismus schlagen muß und sagte:

¹ Ernst Thälmann, „Der revolutionäre Ausweg und die KPD“, S. 16.

² Ernst Thälmann, „Rote Kampffront gegen die kapitalistische Front und ihre Stützen“, aus der Rede des Genossen Thälmann am 4. April 1932 in Breslau.

³ „Die nächsten und höheren Aufgaben der KPD“, Resolution des ZK der KPD.

„Dazu gehört allerdings eine bedeutende Verstärkung unseres *ideologischen Massenkampfes gegen die Hitlerpartei*. Es genügt nicht, sich nur mit ihrem Mordterror auseinanderzusetzen. Notwendig ist vielmehr — und das ist eine der wichtigsten Lehren, die wir aus den verschiedensten Wahlen der letzten Zeit ziehen müssen — eine ernste Politik gegen die Nationalsozialistische Partei, um ihren arbeiterfeindlichen Charakter als Schutztruppe für die Diktatur der Bourgeoisie, Schutztruppe für das Unternehmertum zu enthüllen. Wir müssen durch unsere Politik als einzige Partei des Kampfes gegen Versailles und Young und für die Befreiung des werktätigen Deutschland durch die Aufrollung unseres *Freiheitsprogrammes* auch die ‚nationale‘ Demagogie der Hitlerpartei aufdecken und zerschlagen. Wir müssen den Massen zeigen, daß die Nationalsozialisten auch in der Frage des nationalen Befreiungskampfes *jenseits der Barrikade stehen* und Todfeinde dieses Kampfes sind. Diese Frage ist ein entscheidender Teil unseres Massenkampfes gegen den Nationalsozialismus und gehört mit zu den wichtigsten Fragen unserer gesamten Politik.“¹

Er mahnt und drängt zum aktiven Kampf gegen den Krieg.

„Aber das wichtigste ist, was die deutsche Arbeiterklasse heute bereits tun muß, nämlich: die Kriegs- und Verkehrsbetriebe erobern! Kämpfe um Lohnerhöhung, gegen Unterstützungsräub entfesseln, die Kriegsproduktion und -transporte überwachen, die Verweigerung der Herstellung und des Transports von Kriegsmaterial organisieren...“

Wir erneuern heute mit heiligem Ernst unser Einheitsfront-Angebot an die SPD- und an die ADGB-Arbeiter, an die christlichen Arbeiter und deren untere Organisationen.“²

¹ Ernst Thälmann, „Einige Fehler in unserer theoretischen und praktischen Arbeit und der Weg zu ihrer Überwindung“; *Die Internationale*, Heft 11/12, 1931, S. 500.

² Ernst Thälmann, „Die Antifaschistische Aktion im Anmarsch“, aus der Rede des Genossen Thälmann auf dem Antifaschistischen Kampfkongreß vom 13. Juni 1932 in Darmstadt.

So mahnte, drängte und kämpfte Ernst Thälmann um die Schaffung der Einheit der Arbeiterklasse.

So entwickelte Ernst Thälmann die KPD zu einer revolutionären Massenpartei, die fest auf dem Boden des Marxismus-Leninismus kämpfte.

Die KPD war die einzige Partei, die ohne Schwankungen die Interessen der Arbeiterklasse und des deutschen Volkes in allen Fragen vertrat und verteidigte.

Ernst Thälmann erzog die Partei im Geiste Stalins in fester Verbundenheit zur KPdSU(B) und der Sowjetunion.

Die Partei Ernst Thälmanns erzog Kader, die vor dem Faschismus nicht kapitulierten, die in tiefer Illegalität in Zuchthäusern und KZ immer als leuchtenden Stern die Partei hatten.

Ernst Thälmann erzog Kader, die stolz erhobenen Hauptes und des kommunistischen Sieges bewußt das Schafott bestiegen.

Ernst Thälmanns Lebenswerk — das ist ein großes Stück Weges zur Partei neuen Typus und muß fest in unserer Partei verankert sein.

Inhalt

(Einleitung)	3
Ernst Thälmanns Weg zum Vorsitzenden des ZK der KPD . . .	5
Ernst Thälmann — ein Volkstribun	5
Ernst Thälmann — von Jugend auf ein unversöhnlicher revolutionärer Kämpfer	6
Der weitere Kampf gegen die Fischer-Maslow-Clique und ihre Entfernung aus der Partei	15
Der unversöhnliche Kampf Ernst Thälmanns zur Überwindung der rechten Gefahr und des Versöhnlertums in der KPD	22
Die Stellung der Sozialdemokratie zur Frage der Stabili- sierung	23
Die trotzkistische Plattform der Rechten soll die KPD mit „sozialdemokratischem Ideengerümpel“ vergiften	24
Unter Führung Ernst Thälmanns wurde die Fraktion der Rechten geschlagen und werden die Reihen der Partei gefestigt	27
Die Veränderungen der ökonomischen Lage in Deutschland Die Zeit der großen Wirtschaftskrise	32
Ernst Thälmann — ein hervorragender Lehrer und Propagandist der Theorie des Marxismus-Leninismus	35
Ernst Thälmann — der Initiator der „ideologischen Offen- sive“ in der Partei	36

Die Unterschätzung des theoretischen Studiums durch einen Teil der leitenden Funktionäre	37
Kampf den „Archivratten“, diesen von der Praxis weit entfernten „Theoretikern“!	39
Ernst Thälmanns Kampf gegen die Überreste des Luxemburgismus	39
Die Frage der Einheitsfront	41
Der Zusammenschluß aller Werktätigen	43
Thälmann begründet die Antifaschistische Aktion gegen den mörderischen Faschismus	46
Ernst Thälmann — der heldenmütige Bannerträger im Kampf um den Frieden — ein glühender Verteidiger der Sowjetunion .	48